

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Heinz Fahrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nicken, Krefeld, Luth. Str. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 5

Düsseldorf, den 6. Februar 1932

Verbandort Krefeld

Die Kette

M. Nach dem Versagen der wiederholten internationalen Wirtschafts- und Sachverständigen-Konferenzen der letzten Jahre bedeutet das Zustandekommen eines neuen Stillhalteabkommens für die Regelung der deutschen Privatschulden an das Ausland einen erfreulichen Lichtblick im Dunkel der Weltkrise. Das vereinbarte „Deutsche Kreditabkommen von 1932“ entspringt der Erkenntnis, daß die Rückzahlung der deutschen Wirtschaftsverbindlichkeiten, insbesondere der kurzfristigen Kredite, nur in dem Umfange erfolgen kann, als die erzielten Uberschüsse des deutschen Außenhandels dafür die Möglichkeit geben. Deshalb die weitere Stundung der deutschen Rückzahlungspflicht um ein Jahr und die Maßnahmen zur erleichterten Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige Darlehen.

Freilich, jene wirtschaftliche Einsicht, die von den Vertretern der Privatwirtschaft mit diesem Abkommen gezeigt wurde, sucht man bei den Vertretern der maßgebenden internationalen Politik noch immer vergebens. Noch immer verfolgen insbesondere die Regierungen der Siegerstaaten eine Politik, die aller wirtschaftlichen Vernunft bar ist. Man redet wohl auf Wirtschafts- und Sachverständigen-Konferenzen schöne Worte von politischer Einsicht, aber dabei bleibt es auch. Im Handeln beweist man das Gegenteil. Nicht als ob die wirklichen letzten Ursachen der internationalen Wirtschaftskrise den Regierungen nicht längst bekannt wären. Auch darüber ist man sich wohl klar. Nur die Vernunft und Verantwortung zur Konsequenz der praktischen Verwirklichung fehlt — egoistische und kurzfristige Sonderinteressen der einzelnen Regierungen verhindern sie und verhindern immer von neuem das ehrliche Wollen um eine einseitige internationale politische Lösung. — Noch immer glaubt das eine Land, daß es sich an dem anderen bereichern kann.

Wie der Bericht des Baseler Bankiergutachtens zum neuen Stillhalteabkommen treffend ausführt — dabei „die Völker miteinander verarmen und daß die Länder nur miteinander reich werden können“. Es scheint wie ein übles Omen, daß der stolze Bau des Völkerbundpalastes in Genf wegen der zu hohen Baukosten eingestellt werden soll. (Man spricht in Genf schon davon, den Bau überhaupt aufzugeben und die bereits errichteten Gebäude zu verkaufen.) Statt der notwendigen Friedensarbeit verstärken die Siegerstaaten — Frankreich an der Spitze — ihre Kriegsrüstungen, verstärken ihre Flotten und Luftstreitmächte und halten fest an einer Reparationspolitik, die zu den bereits bestehenden Wirtschaftsschwierigkeiten neue Störungen und Verschärfungen bringt.

Noch immer liegt die Kette des Versailler Vertrages auf der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke. Was wirtschaftliche Vernunft und äußerste Kraftanstrengung des deutschen Volkes aufbaute, wurde immer wieder in den verflochtenen Jahren durch den Unfuh der Tributlast zunichte gemacht. Wir brauchen die Frage der welt- und staatspolitischen Rechtfertigung und der menschlichen Unmoral der Reparations-Diktates — nichts anderes ist auch der Young- und Dawesplan — hier nicht zu erörtern. Ganz abgesehen von dem moralischen Unrecht der politischen Vergewaltigung Deutschlands ist das Reparationswerk auch wirtschaftlich ein Verhängnis. Ein Verhängnis für Deutschland ebenso wie für die ganze übrige Welt. Die vergangenen Jahre haben das zur Genüge bewiesen. In allen Ländern mehrte sich die Stimmen, welche darauf hinweisen, daß — solange die Reparationspolitik der Siegerstaaten keine Wendung erfährt — auch keine Wendung der wirtschaftlichen Entwicklung zum Besseren zu erwarten ist. Solange die Siegerstaaten an der Tributpflicht Deutschlands festhalten und auf Kosten der deutschen Wirtschaft sich zu bereichern suchen, bleibt die anorganische Störung des internationalen Wirtschaftsausgleichs bestehen.

Denn die Tributbelastung Deutschlands bringt in Wahrheit der Welt keine Bereicherung, sondern bedeutet in Wirklichkeit für die ganze Welt eine enorme Schädigung, die durch die erhöhte Goldaufhäufung in den beiden Hauptsiegerstaaten nicht vermindert, sondern noch vergrößert wird. Die deutsche Verlustausfuhr zum Zwecke der Reparationszahlung schwächt zunächst die deutsche Wirtschaft selbst und hat weitere beständige Verarmung Deutschlands zur Folge. Sie stört darüber hinaus die normale Funktion des Warenaustausches auf dem Weltmarkt, schafft verstärktes Warenangebot, verschärft internationale Konkurrenz und als deren Folge Handelsstörungen und Produktionshemmungen. Auf der Geldseite werden diese Schwierigkeiten gesteigert durch die als Folge der deutschen Verarmung eingetretene Kreditkrise, die im gleichen Maße zunimmt, als die anderen Störungen des internationalen Handels sich vergrößern. So lange endlich aber diese Störungen bestehen bleiben, kann auch in der ganzen Welt das gegenseitige Vertrauen nicht wieder aufkommen, das notwendig ist, um die Wirtschaft wieder zu beleben und über die Krise hinwegzu-

Fort mit der Tributlast!

Die Lüge der „Reparationen“

Seit Jahren schon betonen wir die politische und wirtschaftliche Unfugigkeit der Reparationen und fordern, daß endlich mit der Tributlast Schluss gemacht wird. Mit uns haben die gesamten christlichen Gewerkschaften im Gesamtverband ebenso wie im Deutschen Gewerkschaftsbund immer wieder ihre Stimme gegen die Vergewaltigung des deutschen Volkes durch die Reparations-Diktate hingewiesen. Und — mag ihre politische und taktische Einstellung es ihnen auch nicht ganz leicht gemacht haben — auch die sozialistischen Gewerkschaften konnten sich der Einsicht des politischen Unrechts und wirtschaftlichen Unsinns der Reparationsverpflichtung Deutschlands nicht verschließen. Wiederholt haben sie in der letzten Zeit mit uns ihre mahnende Stimme erhoben und die endgültige Lösung der Reparationsfrage gefordert. Aber nicht allein die deutsche Arbeitnehmererschaft, auch die anderen Stände erkennen mit der zunehmenden Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch die verhängnisvolle Reparationspolitik nicht zuletzt mitverursacht wird, immer klarer, daß diese Politik der Siegerstaaten unhaltbar ist und Deutschland zum Ruin bringen muß.

Man muß sich, um die Auswirkung der Reparationen auf die deutsche Wirtschaft voll zu begreifen, vergegenwärtigen, welche enorme Kapital-Abzapping die Tributleistungen für Deutschland bedeuten. Natürlich gehen die diesbezüglichen Schätzungen über die Reparationsleistungen Deutschlands je nach der Art und Absicht ihrer Durchführung beträchtlich auseinander. Unbestritten sind die Leistungen Deutschlands seit dem Inkrafttreten des Dawesplans — also seit 1. September 1924. Sie betragen für die Dauer des Dawesplans, d. i. bis Ende August 1929 insgesamt 6 Milliarden Goldmark. Die weiteren Zahlungen nach dem Youngplan betragen 3 Milliarden Goldmark, so daß sich seit September 1924 eine Gesamt-Tributleistung von 11 Milliarden Goldmark ergibt. Ueber die vorher erfolgten Leistungen bis etwa zur Inflationszeit geben die außerordentlich vorsichtigen und gewissenhaft angestellten Schätzungen Aufschluß, die der verstorbenen Professor der Nationalökonomie, Lujo Brentano, durchgeführt hat. Er berechnet die sogenannten gutschristlichen Leistungen Deutschlands bis Ende 1922 mit 4,6 Milliarden Goldmark, dazu kommen weitere 1,4 Milliarden Goldmark, für die Deutschland keinen Anspruch auf Gutschrift hat, so daß die Leistungen bis Ende 1922 mindestens 6 Milliarden Goldmark betragen. Die bisherige Gesamtleistung bemißt sich also — wenn man die Inflationszeit offen läßt — auf 67 Milliarden Goldmark. Das entspricht dem gesamten deutschen Volkseinkommen für ein Jahr. Legt man diese Summe um auf die erwerbstätige Bevölkerung Deutschlands, so ergibt sich eine Durchschnittsbelastung von rund 2000 Mk. auf jeden Erwerbstätigen. Die fortschreitende Verarmung des deutschen Volkes wird aus dieser Feststellung deutlich offenbar.

Die Folgen zeigen sich in der wirtschaftlichen Entwicklung: Mit dem Rückgang des Volkseinkommens, das um die Reparationsleistungen gemindert wird, sinkt die Kaufkraft und Abnahmefähigkeit; die Produktionsfähigkeit geht entsprechend zurück — die Zahl der Arbeitslosen steigt: 1929 zählten wir in Deutschland 2 Millionen Arbeitslose, 1930 waren es 3,2 Millionen, 1931 4,7 Millionen, und bei der letzten Zählung bereits ca. 6 Millionen. Unsere Ausfuhr, aus der letzten Endes die Reparationen aufgebracht werden müssen, sank von 3,2 Milliarden RM. im ersten Vierteljahr 1930 auf 2,2 Milliarden RM. im vierten Vierteljahr 1931. Sie wird infolge der immer rigoroseren vorgenommenen Abschneidung der Länder, in die wir ausfuhrten, noch um-

kommen. Dieses notwendige Vertrauen der Völker untereinander wird insbesondere aber durch die Reparations- und Machtpolitik der Siegerstaaten untergraben und vernichtet.

So sind die Tribute nicht allein eine Kette, die das deutsche Volks- und Wirtschaftsleben fesselt und an der gesunden Entwicklung hindert. Sie sind auch eine unheilvolle Kette, welche die internationale Wirtschaft der ganzen Welt beengt und in ihren Funktionen stört. Deutschland aber bleibt solange ein Krisenland für die ganze Welt, als es durch die Reparationen belastet bleibt. Wie weit freilich die Regierungen der Siegerstaaten noch von jener Erkenntnis entfernt sind, das zeigt die Stellungnahme Frankreichs gegenüber den Bemühungen der deutschen Reichsregierung, zu einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage zu kommen. Nach wie vor besteht die französische Regierung auf der „Unantastbarkeit“ und vollen Bezahlung der Reparationen und fordert, daß die Friedensverträge das geheiligte Statut Europas sein und blei-

ein ganz bedeutendes weiter heruntergehen. Es arbeiten z. B. nur noch 35 v. H. unserer Produktionsindustrie und 51 v. H. unserer Verbrauchsgüterindustrie. Im Jahre 1932 hat Deutschland ohne Reparationen an laufenden Zinszahlungen zu leisten: 398,4 Millionen RM. für langfristige Arbeiten, 420 Millionen RM. Tilgungsraten der Dawes- und Young-Anleihen, 287 Millionen RM. sonstige langfristige Schulden, 660 Millionen RM. Zinsen für kurzfristige Schulden, insgesamt an laufenden Zinszahlungen 1 Milliarde 765 Millionen RM., denen nur 350 Millionen RM. an Zinsforderungen gegenüberstehen. Das Mehr der Zinszahlungen über die Zinseinnahmen beträgt also 1 Milliarde 415 Millionen RM.

Unter solchen Verhältnissen aus der deutschen Wirtschaft noch Tributzahlungen herauszupressen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die deutsche Reichsregierung konnte deshalb garnicht anders, als der Forderung nach weiteren Reparationszahlungen ein striktes „Nein“ entgegenzusetzen. Sie wird durch die nächsten Tattaten einfach dazu gezwungen. Denn: Was nichts ist, ist auch nichts mehr zu holen. Ein weiteres Herabdrücken der Lebenshaltung der breiten Volksschichten in Deutschland aber ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die deutsche Arbeitererschaft insbesondere muß sich entschieden dagegen wehren.

Und schließlich noch eines: Jene „Reparationen“, mit denen insbesondere Frankreich die deutschen Tribute begründet, sind längst erfüllt! Ganz abgesehen davon, daß keinerlei völkerrechtliche Bestimmungen die Deutschland auferlegte Verpflichtung der „Wiedergutmachung“ der vollen Kriegsschäden rechtfertigt, ergibt sich folgendes: Der französische Nationalökonom Puyin berechnet die Aufwandschäden auf 8 bis 12 Milliarden Goldmark, während der englische Nationalökonom Keynes 10 Milliarden Goldmark berechnet. Frankreich behauptet dagegen, es habe seit Kriegsende bisher für den Wiederaufbau der durch den Krieg vernichteten französischen Gebiete 16,5 Milliarden Goldmark (rd. 100 Milliarden Franken) aufgewendet. Nach deutscher Berechnung belaufen sich die tatsächlich gemachten Aufwendungen für den französischen Wiederaufbau jedoch nur auf 13,2 Milliarden Goldmark (80 Milld. Franken). Selbst nach ungünstigsten Schätzungen aber hat Deutschland in derselben Zeit mindestens 19 Milliarden Goldmark für Reparationen an Frankreich gezahlt. Die französische Begründung von der Wiedergutmachung wird damit widerlegt. Das muß selbst die keineswegs besonders deutschfreundliche Genfer Zeitung „Journal de Genève“ zugeben, indem sie am 8. Januar d. J. schrieb:

„Die Reparationen im eigentlichen Sinne, d. h. die Kosten für die Wiederherstellung der verödeten Gebiete, sind längst bezahlt. Was die Franzosen im Grunde daran hindert, sich mit dem bereits Erhaltenen zu begnügen, das ist die Furcht, daß Deutschland sich allzu schnell erholen und in der Welt wieder einen ersten Platz einnehmen könnte, den es dann dazu benutzen würde, um die territorialen Bestimmungen der Friedensverträge in Frage zu stellen.“

Damit wird das eigentliche letzte Motiv der Reparationspolitik der Siegerstaaten treffend gekennzeichnet: Die Angst vor der deutschen Konkurrenz und Wiedergesundung. — Deutschland soll nach dem Willen Frankreichs wirtschaftlich krank und gelähmt bleiben, Deutschland soll ausgebeutet werden um jeden Preis. Die deutsche Arbeitererschaft weiß, was das für sie bedeuten würde. Deshalb unsere Forderung: Fort mit der Tributlast!

ben sollen“. Der französische Chauvinismus geht dabei so weit, die deutsche Regierung und das ganze deutsche Volk in der französischen Presse („Liberte“) als „Kanailles“ zu beschimpfen und neue Sanktionen für den Fall der Nichtzahlung der deutschen Reparationen zu fordern. — Wir sehen: die Praxis der Völker-Regierungen ist von der schönen Theorie der politischen und wirtschaftlichen Vernunft noch weit entfernt.

Das darf von der Verfolgung unseres Zieles nicht abhalten. Daß die deutsche Arbeitererschaft alle Unterschiede ihrer parteipolitischen Einstellung dabei geschlossen hinter den Bestrebungen der Reichsregierung steht, ist eine Selbstverständlichkeit. Alle politischen Meinungsverschiedenheiten müssen hier schweigen. Ihre Willen sich absetzen oder gar gegen das Bemühen der Reichsregierung um den endgültigen Fortfall der Tribute zu stellen, wäre Verrat am deutschen Volke. Denn vom Ausgange der Reparationsfrage hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Darum gibt es nur eines:

die Kette muß fallen!

Wie steht es mit der Preisenkung?

Um zu verhindern, daß die mit der Vierten Notverordnung erfolgte Senkung der Löhne und Gehälter zu einem weiteren Rückgang der Kaufkraft führt, hat die Regierung bekanntlich angeordnet, daß auch die Preise, besonders die gebundenen, an die veränderte Wirtschaftslage angepaßt werden. Mit dem 1. Januar 1932 sind diese Preise um mindestens 10 Prozent zu senken. Dasselbe gilt auch für Markenartikel. Ebenfalls müssen die Rohlenpreise um 10 Prozent ab 1. Januar 1932 gesenkt werden. Daß diese Preisenkungen nicht so leicht durchzuführen sind wie Lohn- und Gehaltsenkungen, hat die Regierung vorausgesehen. Sie hat daher im Kapitel II der Notverordnung angeordnet, daß ein Reichskommissar für die Preisüberwachung bestellt wird. Die Befugnisse, die demselben durch die Notverordnung übertragen wurden, sind sehr weitgehend. Z. B. ist ihm übertragen, Preise, Preispannen oder Zuschläge, die er für überhöht hält, zu senken. Er ist berechtigt, Verordnungen und Vorschriften zu erlassen, die er für die Durchführung der Preisenkung für notwendig hält. So das Anbringen von Preischildern und Preisverzeichnissen. Auch die Unterjagung der Fertigung von Betrieben und die Schließung von Betrieben und Geschäftsräumen liegt in seinem Machtbereich.

Eine weitere Preisenkung ist durch die Mietenkung angeordnet. Es heißt, 10 Prozent der Friedensmiete sind zu senken. In Wirklichkeit sind dies ungefähr 7,5 Prozent der gezahlten Miete in Altbauwohnungen. Da eine Senkung der Mieten in den Neubauwohnungen nur durch Senkung der auf ihnen lastenden Zinsschulden möglich war, so sind in der Verordnung die Zinssätze ebenfalls herabgesetzt. Von dem durch die Zinsherabsetzung ersparten Betrag sind die Mieten in den Neubauwohnungen anteilmäßig zu senken. Insofern Mietenkungen in Frage kommen, wird heute jeder den durch die Senkung ersparten Betrag kennen, da der Hausbesitzer verpflichtet war, im Dezember 1931 jedem Mieter den neuen herabgesetzten Mietfuß mitzuteilen.

Was uns als Arbeitnehmer aber besonders interessiert, sind die Feststellungen, inwiefern denn nun auch die in der Notverordnung angeordneten Preiskürzungen in bezug auf die Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel eingetreten sind. Es ist schwer, hierüber ein einigermaßen einwandfreies Bild zu gewinnen. Einmal spielt hierbei die Kopfhöhe der Familie und deren Ansprüche, dann aber auch die verschiedenartige Lebensweise in den einzelnen Landesgebieten eine sehr große Rolle. Nicht zuletzt liegen bei solchen Feststellungen die Schwierigkeiten auch darin, daß aus den Preiszusammenstellungen, die hier und da herausgegeben werden, nicht immer die Einheiten, besonders aber nicht die Qualitäten ersichtlich und deshalb auch sehr schwer vergleichbar sind. Immerhin gehen die uns zur Verfügung stehenden Preislisten verschiedener Gewerkschaften und städtischen Preisprüfstellen einen ziemlich genauen Überblick über die Entwicklung der Preise.

Demnach wurden in der Konsumantliste „Eintracht Baden-Württemberg“ die Preise von 95 Lebensmittelartikeln von Oktober 1929 bis Dezember 1930 um rund 12 Prozent, von Dezember 1930 bis Dezember 1931 um weitere 16 Prozent gesenkt. Insgesamt also 28 Prozent gegenüber Oktober 1929.

Die Konsumantliste „Eintracht Bocholt“ senkte die Preise für 18 Lebensmittelartikel des freien Verkehrs von April 1927 bis Dezember 1931 um 23,1 Prozent, 13 preisgebundene Artikel von April 1927 bis Dezember 1931 um 10,8 Prozent, 22 durch Zölle und Steuern beeinflusste Artikel von April 1927 bis Dezember 1931 um 12,0 Prozent.

Bei sämtlichen Fleischsorten betrug die Ermäßigung in dieser Zeit 31,5 Prozent.

Für 12 verschiedene Buntsorten einschl. Kinderzeit und Schmalz betrug die Herabsetzung in derselben Zeit 30,55 Prozent.

Die Konsumantliste „Eintracht Köln-Rheinland“ senkte die Preise für 90 Lebens- und Genussmittel vom 1. 11. 1929 bis 1. 11. 1930 um 15,47 Prozent, vom 1. 11. 1929 bis 1. 11. 1931 um 27,03 Prozent.

Der im Industriegebiet weitverbreitete Konsumverein „Wohlfahrt Offen-Münster“ bringt eine interessante und lehrreiche Aufstellung heraus, die sich auf insgesamt 512 Artikel erstreckt.

Da die gesamten Lebensmittel- und Bedarfsartikel besonders gegliedert aufgeführt werden, bringen wir interessanterhalber diese Aufstellung:

	Dez. 1929	Dez. 1930	Dez. 1931
1. Fleisch- u. Wurstwaren in 76 Artikel kosteten	117,22	104,05	77,12
2. Mehl, Getreide, Schmalz, Margarine, Käse, Butter	40	37,44	32,06
3. Getreide, Mehl, Backwaren, Hülsenfrüchte, Futtermittel	57	26,70	24,33
4. Backobst, Süßfrüchte, Gewürze	14	13,33	11,86
5. Kaffee- und Kakaoerzeugnisse	11	13,96	13,94
6. Marmeladen	69	51,56	51,29
7. Gemüse, Obst, Konserven, Drogen, Spirituosen, Weine	63	111,42	102,36
8. Seifenfabrikate u. Toilettenartikel	38	13,88	13,45
9. Haushaltswaren, Kurzwaren, Schuhputz, Putzartikel	107	84,72	84,47
10. Hauptächs. Brotbacken	5	1,12	1,20
11. Mehl, Zucker	12	6,49	6,74
512 Artikel kosten 483,89 450,79 380,59			

Die Senkung der Preise für diese 512 Artikel betrug also:

von Dezember 1929 bis Dezember 1930	5,7 Prozent
von Dezember 1930 bis Dezember 1931	15,6 Prozent
Insgesamt	21,3 Prozent

Zu berücksichtigen ist hierbei, daß Artikel wie Mehl, Zucker und einige andere Hauptnahrungsmittel nicht gesenkt, sondern durch Zölle bezw. Steuern noch im Preise erhöht wurden.

Der Konsumverein „Vorwärts-Baden“ gibt eine Aufstellung über 65 der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel heraus. Darnach haben sich die Preise

vom 1. 7. 1930 bis zum 1. 1. 1931	um 11,3 Prozent
vom 1. 7. 1930 bis zum 1. 7. 1931	um 18,2 Prozent
vom 1. 7. 1930 bis zum 1. 1. 1932	um 25,4 Prozent

Die Konsumgenossenschaft „Eintracht R. Gladbach“ senkte bei 77 Lebensmittel- und Bedarfsartikeln in der Zeit vom 1. Januar 1931 bis zum 1. Januar 1932 den Preis von 39,64 RM auf 32,89 RM oder um 17 Prozent.

Die amtliche Preisermittlung der Stadt Siegen in Schlesien stellt für 45 Artikel des täglichen Bedarfs Anfang Dezember 1931 einen Preis von 38,04 RM, Anfang Januar 1932 einen Preis von 36,26 RM.

fest. Die Bar Senkung betrug 1,78 RM = 4,7 Prozent. Eine besondere nur für Fleisch zusammengestellte Tabelle zeigt, daß für 16 verschiedene Fleisch- und Spezialarten Anfang Dezember 1931 15,07 RM und Anfang Januar 1932 14,72 RM gezahlt werden mußten. Die Preisenkung beträgt hier nur 2,3 Prozent. Es muß hier jedoch bemerkt werden, daß gerade die Fleischpreise bereits seit Monaten einen Stand erreicht haben, daß die minimale Senkung leicht verständlich ist.

Die Stadt Krefeld läßt durch ihr Statistisches Amt regelmäßig die Preisentwicklung verfolgen. Die von dort herausgegebene statistische Aufstellung umfaßt 60 Positionen, darunter Lebensmittel, Bedarfsgegenstände, Rohlen, Gas, Elektrizität, Wohnung, Straßenbahn usw. Diese insgesamt 60 Artikel kosteten im Dez. 1930 233,36 RM, im Dezember 1931 223,12 RM, im Januar 1932 209,70 RM. In Prozent ergibt das:

Dez. 1931 gegenüber Dez. 1930	4,4 Proz. Senkung
Jan. 1932 gegenüber Dez. 1930	10,1 Proz. Senkung

Der Unterschied von Dezember 1931 zum Januar 1932 beträgt 6 Prozent. Diese Senkung ist ausschließlich auf die zwangsweise Herabsetzung der Rohlenpreise und der Mieten zurückzuführen.

Lassen wir nun noch eine Zusammenstellung der Preise folgen, die der Konsumverein „Selbsthilfe Düsseldorf“ herausgegeben hat. Es sind hier als Vergleich die Preise vom Oktober 1931 und die jetzt im Januar 1932 gültigen aufgeführt. Hiernach ist am besten die Auswirkung der Notverordnung auf die Preise zu ermessen.

Es kosteten:	im Okt. 1931	im Jan. 1932	Preisenkung
1. 125 Artikel: Lebensmittel	RM. 85,65	RM. 76,25	8,75 = 10,5
2. 17 Artikel: Genussmittel, Destillate	24,95	23,35	1,60 = 6,4
3. 28 Artikel: Seifen, Waschlappen, Toilettenartikel	2,08	2,41	0,37 = 7,9
4. 32 Artikel: Hausbedarfsgegenstände	18,96	15,40	3,56 = 18,8
5. 5 Artikel: Futtermittel	1,08	1,-	0,08 = 7,4
6. 37 Artikel: Waren mit gebundenen Preisen	21,43	20,29	1,14 = 5,3

Ob nun die an dieser Stelle wiedergegebenen Preisherabsetzungen in den verschiedensten Formen und Höhen eine Auswirkung der Notverordnung sind, spielt zunächst bei unserer Betrachtung weniger eine Rolle. Sicher ist jedoch, daß die geschwächte Kaufkraft der breiten Massen die Handels- und Geschäftswelt notwendigerweise zu Preisenkungen gezwungen hat. Eine Preisenkung für Lebensmittel und auch mancherlei Bedarfsgegenstände ist auch dann nicht abzuleugnen, wenn man auf die mannigfachen Versuche, damit jeder die von ihm bereits vorgenommene Preisenkung benutzen will, nicht allzumiel gibt.

Wer jedoch nicht zur Preisenkung zu bewegen ist, das sind die Kommunen. Hier sträubt man sich mit allen Mitteln dagegen, die Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität, Straßenbahn usw. herabzusetzen. Aufgabe der gesamten Bevölkerung wird es sein, sich gegen diese Behandlung zur Wehr zu setzen. Ein besonderes Kapitel sind hierbei auch die vielerorts besonders zur Erhebung gelangenden Uhren- und Zählermieten. Die hierfür gezahlten Beträge überschreiten in ihrer Zusammenrechnung das Vielfache des wirklichen Anschaffungswertes. Im normalen Geschäftsleben würde man für diese Handlungsweise eine nicht gerade lobenswerte Bezeichnung haben!

Bei der Betrachtung darüber, wie sich die durch die Notverordnung zwangsweise herabgesetzten Löhne und die teils freie, teils zwangsweise Herabsetzung der Preise gegeneinander auswirken, spielen die Zahlen der Lohnsummen und der Preise gar keine Rolle. Für uns als Arbeitnehmer kommt es nicht darauf an, wie hoch steht der Lohn, sondern was kann ich mir für den erhaltenen Lohn von den für mich notwendigen Sachen kaufen. Wir haben deshalb scharf zu prüfen, inwiefern die Artikel, seien es Lebensmittel oder sonstige Bedarfsgegenstände, die wir brauchen, im Preise gesenkt sind. Nur so ist es möglich, die Auswirkung der Lohn- sowie der Preisenkungen halbwegs einwandfrei beurteilen zu können.

Will man deshalb ohne Voreingenommenheit und Verärgern, also rein sachlich die Auswirkungen der Notverordnung auf die Einkommensverhältnisse des Einzelnen prüfen, so läßt sich diese Prüfung in folgender Form leicht bewerkstelligen:

(Beispiel.)
Kürzung des Lohnes oder Gehalts ab 1. Januar 1932 um 15 Prozent

Minderausgabe durch	
1. Mietenkung	2,0 Prozent
2. Rohlenpreissenkung	0,5 Prozent
3. Senkung der Lebensmittelpreise	5,0 Prozent
4. Senkung der Bedarfsartikelpreise	1,5 Prozent
5. Senkung der städtischen Tarife	— Prozent = 9 Prozent

Verbleibt also ein Defizit (plus) von 6 Prozent

Man kann die gleiche Formel auch nehmen und anstatt der Prozente die wirklichen Zahlen einsetzen. Also den Lohn als Einnahmen, davon ab die Ausgaben für oben genannte Positionen.

Mit Hilfe dieser Formel ist jeder in der Lage, die Auswirkung der Lohn- und Preisenkung auf seine eigenen Verhältnisse zu prüfen.

Dampf schießt aus den Ventilen

Von Fritz Lewes

Die große Ungewehr liegen jedes Dampfkegel in der letzten Halle nebeneinander. Sechs gestirnte, glühende, hochende, glühende Ungeheuer, umflankt von Treppen, Säulen und Plattformen, gepflastert und gemauert von drei Männern, die abwechselnd das Maul wie zwei Kessel füllten. Drei kräftige, große und schwarzberührte Männer werfen täglich jechig Tonnen Schlammschale und Kupfrohnenabfälle auf den glühenden Kessel.

Drei kräftige, große Heizer, stark in der Arbeit, rauh im Ton, gütig wie Kinder — denn ihre Kessel sind wie lebende Wesen, sie wollen behandelt sein. Es genügt nicht, daß sie die Kohlen weit auf den Kessel schüttern, sie müssen wissen, wie sie die Kohlen in die Glut werfen. Sie wissen es. Sie kennen den Gehalt des Feuers, jede Flamme, jeden Ton. Es muß geblasen und kräftig geblasen. Ihre Ohren haben sich gewöhnt, sie selbständig zu hören, sie hören jedes unregelmäßige Geräusch mit der Genauigkeit eines Apparates auf, so wie das Ohr eines Kläppers jede Unregelmäßigkeit im Schlägen seines Motors wahrnimmt, so kennt der Heizer das Schellen des Feuers.

Drei Männer stehen vor den sechs Feuerstellen. Der eine heißt Peter Schwarz. Er ist groß und dünn, und man glaubt kaum, daß er diese Arbeit bewältigen kann, so leichtsinnig geht er aus. Aber in seinen dünnen Armen ist Kraft und gewaltige Spannung, und seine Hände kennen sich wie Halter auf dem Boden, wenn seine Schaufeln in den glühenden Schmelz vorstößt. Der andere, Robert, ist kleiner, aber genauso stark wie ein Stein, und genauso schwarz, wie ein Stein, wenn er die Kohlen mit seinen schwebelartigen abgesetzten Bewegungen in des Feuers, als wäre es ein Kinderpiel. Der dritte, der hiesige Willi Köhler, arbeitet wie ein Heizer. Er ist immer in Bewegung und Aufregung. Weil ihm der Schweiß in Schweiß am Körper herunterläuft, arbeitet er mit entsetzlichen Oberkörper, nur in Höhe und Panik. Von Zeit zu Zeit rinkt er lautes Rufen

aus einem Krug und schmeißt deshalb immer mehr. Aber er kann das Rufen nicht lassen. Wenn er die Kohlen einschaufelt, gibt er sich immer einen mächtigen Schwall, und es ist, als hätte er die Schaufel mit in die Glut.

Er redet nicht viel miteinander, die Männer. Sie haben dazu keine Zeit. Des Morgens lösen sie die andere Schicht ab, sagen „Guten Morgen“, ziehen ihre Arbeitssachen an, greifen die Schaufeln oder die Schürhaken und sind Gesangsleute des Feuers den ganzen Tag. Die Luft im Kesselhaus ist heiß: 20, 30, 40 Grad Celsius und noch höher. Die Männer braten in dieser ungeliebten Hitze, trinken unmaßig viel Wasser und verderben sich die Nieren. Und den Lungen ist die feinstverteilte und trockene Luft auch nicht zuträglich.

Jetzt Stunden schmelzen und dörren sie, acht Stunden lassen sie noch heißer Luft. Ihre Gedanken und Bewegungen sind eingeschränkt, und sie selbst sind kaum noch zu sehen. Aber ihre Schaufeln werfen Kohlen auf den Kessel, immerzu. Das Feuer läßt ihnen auch keine Zeit nachzudenken. Zwei glühende Wälder warten auf Futter.

Januar schneit, schneit. Der Dampf muß zünden. Er ist die treibende Kraft. Er preßt sich durch lange Röhren durch den ganzen Betrieb. Die weißen Flut in eisernen Adern, das Licht und der Dampf und die Wärme treibt. Und die Heizer sind da, um den Widerstand zu regeln. Ein Blick auf den Dampfdruckmesser, und wieder liegen die Schaufeln. Zu wenig Dampf, und die Dampfmaschine streikt, die Maschinen laufen langsamer, der Betrieb stockt und verliert. Ist zuviel Dampf da, dann muß auch verhalten. Der Dampf entweicht durch die Sicherheitsventile, Kohlen sind vergeblich. Deshalb sind die Augen der Heizer wie magnetisch angezogen von den Dampfdruckmessern, die stets unter geringem Druck stehen müssen.

Aber wichtiger haben die Heizer einen Augenblick nichts zu beachten, denn nach und nach werden die Schmelzen immer tiefer. Sie müssen losgelassen werden. Die Glut schießt aus den offenen Feuerstellen zurück und löst die Hei-

ber der Männer; ihre Augen tränen, und die Lungen heulen unter dem heißen Atem der Glut.

Die Augen zu einem Arm davor ein schneller Ruck nach vorn mit dem Schürhaken, ein Schritt zurück... die weißglühenden Schmelzen fallen zischend in das Wasser.

Kein, sie haben nicht viel Zeit, nachzudenken oder zu sprechen, diese Männer, die zwei Kessel vorzuliegen müssen. Für Sekunden nur dürfen sie sich auf ihre Schürhaken, sehen sich kameradschaftlich an, ein kurzes Wort fliegt hinüber, herüber. Kurze Augenblicke sind es. Dann befiehlt wieder das Feuer. Die Schaufeln liegen... die Schürhaken stoßen vor... die weißen Schmelzen zischen ins Wasser... der Dampf schießt... die Maschinen jurren... der Betrieb arbeitet.

Und die, die das schaffen, sind die drei Männer vor den sechs Kesselanlagen im großen Kesselhaus. Sie schaffen es.

Bücher und Schriften

„Therese Studer“ — Das Leben einer Arbeiterin von C. Bentele mit drei Bildern, 1932, Verlag: Lenkhaus, Hauptstelle katholisch-sozialer Vereine e. V. in München, Pestalozzistraße 1, broichart 1,40 RM.

Therese Studer, die bisherige erste Verbandssekretärin und Verbandsvorsitzende der Hauptstelle katholisch-sozialer Vereine e. V. in München, ist im vergangenen Jahre gestorben. Ihr Leben war das typische Leben einer christlichen Arbeiterin, die in ihrer Berufsarbeit und Standespflicht Erfüllung ihrer Lebensaufgabe sah. In der vorliegenden Schrift schildert ihre Freundin aus dem Leben Therese Studers, einfach und schlicht und groß und unerschütterlich, daß es allen Führerinnen der sozialistischen Bewegung, insbesondere allen werktätigen Frauen und Mädchen, ein Bewußtsein sein kann zum Fortarbeiten in ihrer Persönlichkeitsbildung und Berufsfreudigkeit.

Weg mit der Bürgersteuer für Kurzarbeiter!

Die am 10. Januar erstmals vom Lohn und Gehalt in Abzug gebrachte fogenannte Bürgersteuer hat für zahl-

Wirtschaftlich doppelt schwer betroffen werden zunächst jene Arbeitnehmer, die in den letzten Monaten einen Lohn- oder Gehaltsabbau erlitten, der ihr gegen-

Noch unmöglicher aber sind die Bestimmungen der Bürgersteuer in ihrer Auswirkung auf die verkürzt arbeitenden Arbeiter und Angestellten. Auch auf sie findet die Erhebung der Bürgersteuer nach den Festsetzungen auf Grund des Arbeitseinkommens im Jahre 1930 bzw. des Monateinkommens vom Oktober 1931 Anwendung — ohne Rücksicht darauf, wie hoch ihr jetziger Arbeits-

Table with 7 columns: Textilarbeiterlohn (4 Tage, 3 Tage), Arbeitslosenunterstützung (ohne Kinder, ein Kind, zwei Kinder, drei Kinder, vier Kinder). Values range from 17.80 to 19.80.

Der durchschnittliche Textilarbeiter-Kurzarbeiterlohn liegt also bei 6,30 RM. unter den vergleichbaren und für ihn bei voller Arbeitslosigkeit in Frage kommenden Sätzen der Arbeitslosenunterstützung. Dabei wird niemand behaupten können, daß die gegenwärtigen Sätze in der Arbeitslosenunterstützung zu hoch seien. Trotzdem aber werden nach den gegenwärtigen Bestimmungen die Kurzarbeiter mit ihren noch darunterbleibenden Verdiensten zur Bürgersteuer herangezogen. Das ist eine soziale Ungerechtigkeit, wie sie krasser kaum denkbar ist und ein völlig unhaltbarer Zustand. Die christlichen Gewerkschaften haben deshalb mit Recht in einer dringenden Eingabe an die Reichsregierung gefordert, daß durch eine Änderung der jetzigen Bestimmungen dieser Unmöglichkeit entsprochen und eine gerechtere Regelung getroffen wird, die die Kurzarbeiter mit solchen Minderverdiensten von der Bürgersteuer befreit. Die Möglichkeit dazu ist nach den Bestimmungen der Notverordnung ausdrücklich gegeben. Der Reichsfinanzminister hat gemäß § 4 Absatz 3 der Bürgersteuerverordnung das Recht, mit Zustimmung des Reichsrats außer den in der Verordnung bezeichneten Personen (Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern) weitere Personengruppen von der Bürgersteuer zu befreien. Es ist unbedingt notwendig, daß diese Befreiung den Kurzarbeitern umgehend eingeräumt wird. Eben die vorgezeichnete Befreiungsmöglichkeit zeigt, daß eine so einseitige unsoziale Härte und Ungerechtigkeit, wie sie gegenwärtig für die Kurzarbeiter durch die Bürgersteuer gegeben ist, nicht im Sinne des Gesetzgebers gelegen hat. Man kann, will man nicht aller sozialen Moral ins Gesicht schlagen, nicht Menschen dafür bestrafen, die trotz ihrer Arbeit weniger verdienen, als man Arbeitslosen zur notwendigen Existenzsicherung an Unterstützung einräumen muß. Darum muß die Bürgersteuer für Kurzarbeiter unbedingt fallen. Auch mit einer Ermäßigung derselben, wie sie zur Zeit im Finanzministerium geplant wird, ist es nicht getan. Soll den Kurzarbeitern soziale Gerechtigkeit widerfahren, so muß die Bürgersteuer für sie ganz in Wegfall kommen.

Eine Eingabe unseres Verbandes zur Bürgersteuer

Der Zentralvorstand unseres Verbandes hat an das Reichsfinanzministerium folgende Eingabe zur Bürgersteuer gerichtet:

Herrn Reichsfinanzminister Dr. Dietrich Berlin W. 6. Wilhelmstraße 60

Betr.: Befreiung der Kurzarbeiter von der Bürgersteuer.

Die Erhebung der Bürgersteuer bei Kurzarbeitern, die bereits längere Zeit durch starke Beschränkung der Arbeitszeit mit unzulänglichen Verdiensten auskommen müssen, erweist sich als eine untragbare Härte.

Nach Erhebungen des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter war im Monat Dezember 1931 von 18,4 Prozent der Verbandsmitglieder die Wochenarbeitszeit um 17 und mehr Stunden, für 5,4 Prozent um mehr als 25 Stunden verkürzt. In einer größeren Anzahl von Betrieben wird seit mehr als einem Jahre, teilweise seit mehr als zwei Jahren, nur an zwei bis drei Tagen in der Woche gearbeitet. Das Lohn Einkommen dieser Kurzarbeiter liegt meist unter den Unterstützungsbeträgen der Arbeitslosen, da der Kurzarbeiter Beiträge zur Sozialversicherung zu leisten hat und außerdem vielfache sonstige Aufwendungen tragen muß, die für den Arbeitslosen nicht in Frage kommen. Von dem zum Unterhalt der Familie gänzlich unzulänglichen Einkommen der Kurzarbeiter Bürgersteuer zu erheben, ist eine nicht zu billigende und von der Reichsregierung bei Erlass der Notverordnung sicher nicht gemollte Härte. Diese Unbilligkeit tritt noch krasser in Erscheinung bei einem Vergleich mit der Bevorzugung der zur Einkommensteuer Veranlagten.

Von der Zahlung der Bürgersteuer sind außer den Empfängern von Arbeitslosen-, Krisen- und Fürsorgeunterstützung auch jene Personen befreit, die Renten aus der reichsgefehligen Sozialversicherung erhalten und deren gesamtes Jahreseinkommen 900,— RM. nicht übersteigt. Dieser Jahreseinkommenssatz ist ohne Zweifel als Grenze für das Existenzminimum gewählt, deren Unterbrechung durch Erhebung der Bürgersteuer nicht zu rechtfertigen ist. Deshalb erscheint eine Ergänzung der Bestimmungen dringend geboten, nach der die Kurzarbeiter mit einem unter 900 RM. liegenden Jahreseinkommen von der Zahlung der Bürgersteuer befreit werden. Als Beispiel für die untragbare Härte der Erhebung der Bürgersteuer bei Kurzarbeit greifen wir aus der Fülle

des vorliegenden Materials sechs Arbeiter einer M. Gladbacher Wuntweberei heraus.

Table with 5 columns: Familienstand, Brutto-lohn für 14 Tage, Abzüge an Abtrag und Sozialbeiträge, Bürgersteuer, Nettolohn am Abrechnungslohntrag. Rows for Arbeiter A., B., C., D., E., F. with various family statuses.

Von einer anderen M. Gladbacher Firma seien gleichfalls sechs Arbeiter angeführt.

Table with 5 columns: Familienstand, Brutto-lohn für 14 Tage, Abzüge an Abtrag und Sozialbeiträge, Bürgersteuer, Nettolohn am Abrechnungslohntrag. Rows for Arbeiter A., B., C., D., E., F. with various family statuses.

Vorstehend sind nicht die krassesten Fälle aufgeführt. Nach Berichten aus anderen Firmen erhielten einzelne Arbeiter am Lohntrage überhaupt keine Restzahlung. Sie blieben vielmehr noch einen Betrag schuldig, der erst bei der späteren Löhnung in Abzug gebracht wird.

Verhandlungen mit den Kommunalverwaltungen wegen Erlass der Bürgersteuer bei den hartgetroffenen Kurzarbeitern führten zu keinem Ergebnis. Angeblickt besteht über die in der Verordnung vorgesehenen Fälle keine Möglichkeit, den Kurzarbeitern die Bürgersteuer zu erlassen oder zu künden. Deshalb ist eine Ergänzung der Verordnungsbestimmungen im Sinne dieser Eingabe dringend geboten.

Mit vorzüglicher Hochachtung! Zentralverband christlicher Textilarbeiter, gez. Fahrenbrach.

Unser Erwerbslosenkursus in Niedeggen.

Der 10. Januar war für die Teilnehmer an dieser Kursumwoche ein freudiges Ereignis in ihrer ungewollten Erwerbslosigkeit. An diesem Tage erfolgte die Fahrt nach Niedeggen. Das Kursusprogramm und der bevorstehende Aufenthalt in dem schönen Esfeldörtchen mit seiner Burgruine, dem früheren Stammsitz der Grafen von Jülich, und mit seinen in der Nähe gelegenen prächtigen Felsenrundgängen um die Berge des Ruhrtales waren es wirklich auch wert, sich auf dieses Erleben zu freuen. Die Ankunft in der Jugendherberge, in der wir gastlich aufgenommen wurden, erfolgte Sonntagabend gegen 5 Uhr. Die 37 Kollegen aus allen Teilen des Rheinlands waren dem Rufe der Verbandsjugendleitung gerne gefolgt. Der Herbergsleiter hieß uns herzlich willkommen und sprach den Wunsch aus, daß uns der achttägige Verbleib in der Jugendherberge recht gut gefallen möge. Mit einer freundlichen Begrüßung durch den Verbandsjugendleiter, den Kollegen Fischer, dem gemeinsam mit dem Kollegen Göcke die Kursusleitung oblag, nahm der Kursus selbst seinen offiziellen Anfang.

Er vermittelte uns wertvolles Wissen um Ursachen und Auswirkungen der Wirtschaftskrise, insbesondere um deren Auswirkungen auf die Jugend. Auch Anregungen mancherlei Art zur Ueberwindung der mit der Erwerbslosigkeit verbundenen Gefahren wurden uns gegeben. Wir hörten von der Lage und der Arbeit unseres Verbandes in der Wirtschaftskrise und wurden in die wichtigsten Bestimmungen der Erwerbslosen-, Krisen- und Kurzarbeiterunterstützung eingeführt. In der zweiten Kursumhälfte besprachen wir die Möglichkeiten und Wege, durch einen berufständischen Aufbau unseres Volkes zu einer neuen, auch dem Arbeiterstand gerecht werdenden sinnvollen Ordnung unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens zu kommen. Auch Fragen der Jugendbewegung beschäftigten uns recht stark. Den Abschluß bildete das Thema: „Die Weltanschauung der christlichen Arbeiterbewegung im Meinungskampf unserer Tage“. Wir betrachteten die verschiedenen um Geltung und Macht ringenden Weltanschauungen und erkannten ihren gegenüber die Größe und Tiefe unserer eigenen christlichen Weltanschauung und ihrer segensvollen Auswirkung nicht nur auf den einzelnen Menschen, sondern auch auf dessen Stellung in der Gemeinschaft der Familie, des Standes und des Volkes.

Der Kursus hat uns geistig viel gegeben. Er war ein voller Erfolg. Allen Vortragenden, zu denen auch der Schriftleiter des Verbandsorgans, Kollege Maier, und der Bezirkssekretär Kollege Dörpinghaus gehörten, gebührt herzlichster Dank. Aber nicht nur die Kursumthemen waren für uns eine geistige und seelische Bereicherung. Das gleiche gilt auch von der so warmen und gastlichen Gemeinschaft, die uns alle verband. Vom Herbergsleiter, der Herbergsleiterin und der Kursusleitung bis zum letzten Kursumteilnehmer. Die Jugendherberge war ja auch wirklich ein Ort, wo man sich wohl und dabei fühlen konnte. Wir fanden einen Herbergsleiter, der sich wirklich um uns kümmern mußte. Wenn wir abends zusammenkamen und unsere Poesen sangen, dann nahm er wohl seine Pause und

lang einfache, schlichte Speisen voll Gemüt Sinn und Humor. Das war etwas anderes als die Souper und Couplets, die uns in den Städten immer wieder aufgeführt werden. An diesen Abenden lernten wir das Schöne vom Faltschen zu unterscheiden. Wir wissen jetzt, wie ein Feierabend natürlich und sinnvoll und zugleich freudvoller ausgestaltet werden kann.

Eine Wanderung hat der Herbergsleiter mit uns gemacht, an die wir heute noch mit Freuden denken. Man hörte unterwegs öfter sagen: Die Esfeldlandschaft birgt doch manche Schönheiten, die die Landschaft des Rheines nicht zu bieten vermag. Nur sind die Landschaftsbilder kleiner, aber dafür sinniger, mit stets wechselndem Panorama, manchmal großartige Ausblicke, dann wieder nette Miniaturbilder. Man wurde an Landschaftsbildern eines Stützmos und Schießl erinnert. Jeden Augenblick erwartete man, daß ein Kind auf die Pflanzung trete, um die blaue Blume zu suchen. In rauschenden Wassern und zerklüfteten Felsen ging's vorbei. Der Herbergsleiter wurde nicht müde, uns auf besondere Eigenheiten und Schönheiten der Landschaft hinzuweisen. Man vergaß auf diesen Wanderungen alle Sorgen, sogar, daß man arbeitslos war. Das waren herrliche Stunden.

Eine interessante Abwechslung war auch die uns in der Frühe des Morgens und nach den Mahlzeiten obliegende Beschäftigung. Da galt es Betten zu machen, Stuben zu kehren, den Badraum zu reinigen und das Geschir zu spülen. Bern und wälgig wurde die Arbeit getan. Hoffentlich findet das erworbene Geschick daheim in der Familie entsprechende Verwertung — zur Freude der Mutter.

Auch beim Schlafengehen gab's noch manchen frohen Augenblick. Wohlig streckte sich da einer auf seine Lagerstatt, um plötzlich mit einem Ruck emporzuschnellen. Man hatte ihm Stetspalmen ins Bett gelegt. Das war nicht der einzige Schabernack, der gespielt wurde. Doch — schweigen wir darüber. Bern sei zugestanden, daß trotz des gelegentlichen Uebermutes, der auch einige Fensterstößen kostete, die Disziplin eine recht gute war.

Der Freitagabend war der letzte in unserer Gemeinschaft verbrachte Abend. In dieser Stunde ferierte uns Kollege Fischer nochmals an, das in der Schulungswoche Gelernte zu vertiefen und all das auf dem Kursus Erlebte als schöne Erinnerung mitzunehmen in die ruhige, nüchterne Wirklichkeit des Alltags. Ein junger Kollege dankte namens der Kursumteilnehmer der Kursusleitung und den Herbergsleitern für alles der Jugend Gebotene. Samstag nachmittag nach Kursumschluß schlug dann die Stunde des Abschieds. Allen Teilnehmern fiel es schwer, von der gastlichen Stätte scheiden zu müssen. Doch geschiedenen mußte sein. Bald brachte das Dampfboot die Teilnehmer der Heimat entgegen.

So ist denn der Kursus zu Ende. Er hat einen Brand in uns entfacht. Dessen wir ihn lobern und austreten zur Flamme. Und immer wieder wollen wir ihn von neuem schüren. An ihm sollen sich auch unsere Standesgenossen entzünden. Wir wollen nicht ruhen und nicht rasten, bis auch sie, von unserem Rollen befeuert, sich eingereiht haben in die Reihen der Kämpfer.

Franz Behrens 60 Jahre

Am 2. Februar vollendet Kollege Franz Behrens, der Vorsitzende des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, seinen 60. Geburtstag. Schon frühzeitig kam Behrens als junger Gärtnergehilfe in die deutsche Arbeiterbewegung. Im Jahre 1898 trat er in Berlin dem Gärtnerverein Deutsche Eiche bei, und sechs Jahre später wurde er freigestellter Sekretär der Verbandsgeschäftsstelle des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. Später übernahm er das Sekretariat der evangelischen Arbeitervereine in Berlin, dadurch kam er mit Hauptrediger D. Stöcker und der christlich-sozialen Parteibewegung zusammen. Die Gründungsversammlung des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, damals Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergsgärtner Deutschlands, wählte am 2. Dezember 1912 in Würzburg Franz Behrens einstimmig zum ersten Vorsitzenden. Die Zeitung des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer liegt von diesem Zeitpunkt an bis heute ununterbrochen in seinen Händen. Bei der Reichstagswahl 1907 wurde Franz Behrens im Wahlkreis Bielefeld-Altenkirchen als Mitglied des Reichstages gewählt. Zum Deutschen Reichstag gehörte er ununterbrochen bis zum Herbst 1920 - also fast 15 Jahre - an. Neben seiner Tätigkeit für den R.M. ist Kollege Franz Behrens noch Vorsitzender des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands und stellvertretender Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Außerdem gehört er dem Deutschen Evangelischen Kirchenauschuß und dem Reichswirtschaftsrat an. Besondere Erfolge hatte die Arbeit von Franz Behrens auf dem Gebiete der Sozialversicherung und des Siedlungswesens, seiner Arbeit verdankt daher die deutsche Arbeiterschaft, besonders aber die ländliche Arbeitnehmerschaft, sehr viel. Zu seinem 60. Geburtstag sprechen wir dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche aus!

Sichte aus den Ortsgruppen

Am 30. Dezember 1931 eine einfache und schlichte, aber um so herzlichere Weihnachtsfeier. Lange vor Beginn der Veranstaltung waren die Räume des Gesellenhauses überfüllt. Nach einem gut vorgetragenen Prolog begrüßte der Vorsitzende, Kollege K. H. M., alle Kolleginnen, Kollegen und Gäste. In längeren Ausführungen ging Kollege S. alle dann auf die Aufgaben und Ziele der christlichen Gewerkschaften ein. Mit großer Aufmerksamkeit und jüdischem Beifall wurden die hinreichenden, zeitentsprechenden Ausführungen aufgenommen. Das Programm war reichhaltig und gut. Die Musikabteilung von Kollegen zeigte die Darbietungen in einer stimmungsreichen, musikalischen Rahmen. Der gemeinsame Gesang vor dem brennenden Christbaum, die lebenden Bilder und die schon vorgetragenen Weihnachtslieder von Kolleginnen gaben der Veranstaltung ein weiches Gepräge. Sehr eindrucksvoll gestaltete sich das Weihnachtsessen. Das alles trug dazu bei, dass die Kollegen Müller und Knoblauch wohlgeleitete Schwank "Geldverleiher" vermittelte viel Heiterkeit. Bei der Gabenverteilung konnten sich die Anwesenden mit schönen, nützlichen Gegenständen erfreuen. Allzu schnell mußte man sich wieder trennen, beglückwünscht mit den besten Eindrücken und Dankesworten an alle Mitwirkenden.

Am 8. Januar hielt die Ortsgruppe Bufenbach ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Um 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege G. H. E., die Versammlung mit einem Glückwunsch für das neue Jahr und mit einem Dankeswort für den so erhellenden Besuch. Ein ganz besonderes Willkommen erbot der Vorsitzende dem Leiter der Geschäftsstelle, Kollegen Engelmann. Ein Jahr, so führte der Vorsitzende aus, hat der Kollege Engelmann hier im Amt im Dienste des christlichen Textilarbeiterverbandes und seiner Mitglieder gestanden. Er war der von der gesamten Textilarbeiterschaft anerkannte Führer des Amtes. Der gute Besuch der Versammlung sei ein sicheres Zeichen der Anerkennung für den nun von uns scheidenden Führer. Wenn der Kollege Engelmann nun auch heute zum letztenmal offiziell unter uns weilt, so glauben wir doch bestimmt annehmen zu können, daß er auch in Zukunft in seiner neuen Tätigkeit als Mediziner uns immer, wenn der Ruf an ihn ertönt, mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Ortsgruppe wünscht ihm auch in seinem neuen Beruf Glück und Wohlergehen. Nach Verlesung des Protokolls gab dann der Vorsitzende eine Uebersicht über die von der Ortsgruppe geleistete Arbeit im Jahre 1931. Die Mitgliederzahl konnte auch im vergangenen Jahre trotz der Krise gesteigert werden, ein Zeichen der dauernden Akarbeit, hauptsächlich unserer Vertrauensleute und Betriebsräte. Der Ortsgruppenkassierer gab einen klaren Uebersicht über die Entwicklung der Ortsgruppenkasse und der Beitragsleistung. Dann wurden die jahrengemäß auscheidenden Kollegen Franz Becker als Kassierer, Johannes Andert und Anton Seiberlich als Beisitzer einstimmig wiedergewählt. Als Schriftführer wurde der Kollege Alfred Becker neu gewählt. Hierauf erteilte der Vorsitzende das Wort dem Kollegen Engelmann. Eingangs seiner Ausführungen sprach er seinen Dank aus für die ihm zum Abschied gesandten Worte. Auch er feierlich verabschiedete sich der Ortsgruppe und vor allem der Verwaltung zu danken für die treue Mitarbeit in quier und schlichten Tagen. Er hat, auch in Zukunft dem Verband in der Presse, für die er jetzt arbeitet, die Interessen der Arbeiterschaft auch in der Zukunft vertreten zu wollen. In seinem Vortrag überging, teilweise der Kollege Engelmann ein Bild von den Auswirkungen der Rotverordnung vor allem für die Arbeiterschaft. Zum Lohnzeit in der badischen Textilindustrie erklärte der Redner, daß die Forderungen der Arbeitgeber jedem noch unorganisierten Textilarbeiter die Augen öffnen müßten. Nach dieser Rede des Arbeitgebers wird an der Geschäftsstelle der Textilarbeiter scheidern.

In der nun einsetzenden Diskussion kam der Wille, auch in der Zukunft an der Stärkung unseres Verbandes mitzuwirken, klar zum Ausdruck. Unter anderem sprach das Betriebsratsmitglied Franz Becker Ausführungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Spinn- und Weberei. Er ging auf die dort zum Teil noch bestehenden Mängel ein. Nach nochmaligen Dankesworten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Am 2. Januar hielt die Ortsgruppe Bielefeld ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Bericht des Vorsitzenden, Kollegen Heinrich Buchenker, zeigte, daß die Arbeiterschaft im vergangenen Jahre außerordentlich unter der Wirtschaftskrise zu leiden hatte. Die Sorgen bei der neuen Bed- & Co. in Bielefeld dauern nun schon zwei Jahre und bewegt sich in einem Sackgasse, wie es selten zu finden ist. Einzelne Arbeiter konnten während nur eines einzigen Tag beschäftigt werden. Unter dieser katastrophalen Krise hatte auch die Ortsgruppe des Verbandes zu leiden. Entschuldigend konnte die Mitgliederzahl gehalten werden, jedoch sind die Gewerkschaften stark zurückgegangen. Immerhin kann festgestellt werden, daß trotz der Not der Arbeiterschaft der Organisationsgedanke nicht erloschen ist. Die Arbeiterschaft weiß eben doch, daß sie in schwerer Zeiten erst recht zusammenhalten muß.

Die Neuwahl brachte als ersten Vorsitzenden Kollegen Johann Kammerer. Weiter Vorsitzender wurde Karol Wolf, Schriftführer Kollege Georg Späthmann, während zum der bisherige langjährige Kassierer und Finanzverwalter der Ortsgruppe, Kollege Heinrich Buchenker, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Nach dem Bericht des Vorsitzenden wurde die schon verlaufene Versammlung mit

einem Ausruf zur weiteren treuen Mitarbeit geschlossen. **Lauban (Schleifen).** Unsere Generalversammlung am 13. Januar 1932 eröffnete der erste Vorsitzende, Kollege Liebthal, um 8.15 Uhr. Er ließ alle erschienenen herzlich willkommen und wünschte allen ein gutes, besseres neues Jahr. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und für richtig befunden, ebenso der Jahresbericht. Der Kassierer las den Kassenbericht vom letzten Jahre vor, und es wurde ihm Entlastung erteilt. Kollege Liebthal gab einige Eingänge bekannt, u. a., daß in dem Tarifstreit für den Bezirk Schleifen die Löhne ab 1. Januar 1932 um 15 Prozent gekürzt wurden. Dieser Lohnvertrag hat bis zum 31. Mai 1932 Gültigkeit, er kann mit Monatsfrist gekündigt werden oder er läuft stillschweigend weiter. **Statutengemäß** mußte der erste und zweite Kassierer und der erste Schriftführer ausscheiden. Die Mitglieder stimmten für Bielewahl, so daß Kollege Weinert erster Kassierer, Kollege Renner zweiter Kassierer, Kollege Heider erster Schriftführer bleibt. Nun wurde dem Kollegen Rieger das Wort erteilt zu seinem Referat. Er dankte zuerst allen Vorstandsmitgliedern für ihre geleistete Arbeit im vergangenen Jahre. Dann ging er auf die Rotverordnung vom 8. Dezember 1931 ein und sprach von der Notwendigkeit der Freisprechung zur Erhaltung der Reallohnkraft. Unter Punkt Verschiedenes wurde beantragt, daß die nächste Versammlung am 3. Februar 1932 stattfindet. Gegen 10.45 Uhr schloß der erste Vorsitzende die Versammlung.

Oberachern. Zusammenarbeit und Schulung der Betriebsvertreter! Die Firma Mechanische Bindfadenzugfabrik in Oberachern (Baden) hatte einige ihrer Arbeitnehmer infolge Arbeitsmangel gekündigt. Die Kündigung wurde ohne Wissen der Betriebsratsmitglieder, mit Ausnahme des Vorsitzenden, ausgesprochen. Auf Antrag einiger Betriebsratsmitglieder wurde einige Tage später eine Betriebsratsitzung anberaumt, um zu den erfolgten Einsparungen gegen die Kündigungen Stellung zu nehmen. Die Sitzung war leider ergebnislos. Der Herr Direktor erklärte seinem Betriebsrat: "Wenn Leute entlassen werden müssen, das bestimme ich, das ist meine Sache und nicht die Sache des Betriebsrates."

Uns scheint so, als wäre der Herr Direktor der Auffassung, daß die deutschen Gesetze nicht für ihn maßgebend sind. Aber schrecklich ist ja auch der Arbeitnehmer, gerade wie der Betriebsrat und die Belegschaft auch, und wenn ehrlich und redlich miteinander verhandelt wird, dann wird sich, wenn der gute Wille da ist, immer ein Weg zur Verständigung finden. Weiter bemängelte der Herr Direktor schon öfter seinen Betriebsratsmitgliedern gegenüber die ungeduldig nicht beachtete Schweigepflicht und die Vertraulichkeit unter den Betriebsratsmitgliedern. Wenn aber von der Direktion eine Betriebsratsitzung einberufen wird, dann weiß ein großer Teil der Arbeiterschaft schon vorher alles, was dem Betriebsrat erst in der Sitzung dargelegt wird. Wo sind nun hier eigentlich die Vertraulichkeit zu suchen? Nicht ein Mitglied des Betriebsrates irgend einen vertraulichen Bericht, dann darf er gewarnt sein, daß die Belegschaft in der nächsten halben Stunde schon Bescheid davon weiß. Dieses Beispiel zeigt klar und deutlich, wie notwendig es ist, daß die Betriebsräte mit ihren Vorständen zusammenarbeiten und sich Kenntnisse durch Wort, Tat und Schrift erwerben, um mit ihren Arbeitgebern zusammenarbeiten zu können und zwar zum Wohle der christlich-organisierten Arbeitnehmerschaft.

Reichenbach i. Vogell. Der Ortsauschuß der Christlichen Arbeiterhilfe Reichenbach am 22. Dezember 1931 im Pfarrsaal der Trinitatisgemeinde, welches uns Herr Pfarrer Neubauer in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte, eine Weihnachtsfeier für alle und arbeitslose Kolleginnen und Kollegen ab. Geboten waren die Herren Pfarrer Neubauer und Geisler mit ihren Gattinnen sowie auch die Organisten Fräulein Geisler. Die Kolleginnen Hauptmann, Schiel und Bauer hatten sich alle Mühe gegeben, den Saal recht weihnachtlich auszustatten. Weibliche Tische, mit Tannenzweigen belegt, gab es der Feier ein freundliches Gepräge. Der Vorsitzende Kollege K. H. E. wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes für die christliche Arbeiterschaft hin. Durch die Opferwilligkeit der Kolleginnen und Kollegen konnten 2 Mitglieder reich beschenkt werden, während im vergangenen Jahre nur 12 beschenkt werden konnten. Die Resolutionsfrage hielt Herr Pfarrer Neubauer. Er verstand es trefflich, die Weihnachtsbotschaft "Gott sei mit dir und Friede auf Erden" mit der heutigen Zeit in Verbindung zu bringen. Kollege Engel kam nochmals auf die Tätigkeit des Ortsauschusses der Christlichen Arbeiterhilfe zurück und bat, kräftig mitzuarbeiten, um die große Not der christlichen Arbeiter zu lindern. Herr Pfarrer Geisler sprach noch einige Worte über den Sinn der Feier.

Siebnitz. Generalversammlung. Unsere Ortsgruppe hatte ihre Mitglieder zu Sonntag, den 10. Januar, im hiesigen Jugendheim zur Generalversammlung eingeladen. Zahlreich war man dem Rufe gefolgt. Nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, fand die Ehrung eines Jubilars statt. Das Mitglied Josef Ripp war ununterbrochen 25 Jahre Mitglied der christlichen Gewerkschaften. Unser Geschäftsführer, Kollege Artz, überreichte ihm nach einigen persönlichen Glückwünschen ein Diplom und Silbermedaille. Der umfangreiche Jahresbericht wurde ebenfalls vom Kollegen Artz vorgetragen. Das Jahr 1931 ist ein Jahr der größten Ereignisse nach Krieg und Inflation. Er ging besonders auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Die Krise in ihrem ganzen Ausmaß wurde erläutert. Er schilderte die Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt, die Zurückziehung der langfristigen Kredite und die Repatriationspolitik der letzten Jahre. Die wesentlichen Bestimmungen der Rotverordnung, insbesondere der letzten, wurden hervorgehoben. Es wurde darauf hingewiesen, in Zweifelsfällen sich immer auf dem Büro auszuweisen zu haben. Dann wurden die Lohn- und Lohnfragen behandelt. Die Arbeiterschaft sei wohl bereit, in dieser schweren Zeit Opfer mitzutragen. Aber sie will und kann sie nicht allein tragen. Mit den Lohnparierungen müsse Schritt gemacht werden. Einmal wurde die Nationalisierung besprochen, besonders das Geldzwangsproblem. Letzteres sei nicht normal.

Nach die Freisprechung wurde in dem Kreis der Erörterung gezogen. Es wurden die Bestimmungen der Regierung in dieser Angelegenheit. Die Arbeiterschaft müsse jedoch mitwirken. Die Gewerkschaften, die eine wesentliche Freisprechung bei gleichbleibender Qualität vorgenommen hätten, müßten bevorzugt werden. Hier kamen besonders die Forderungen der Gewerkschaften zur Sprache. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften regte die Bildung von Betriebsvereinigungen zur Überwachung der Preise an. Die Arbeiterschaft ist gewachsen, über 25 Millionen sind im Reich. Auch in der Textilindustrie ist die Arbeiterschaft und Körperarbeit an manchen Stellen sehr groß. Räum 19 Prozent der gesamten Textilarbeiter sind weiblich.

Die Beschlüsse der Generalversammlung habe im Jahre 1931 zusammengefaßt für alles berichtigt zum die Gewerkschaften voranzutreiben zu machen. Die Klassenunterschiede seien vergrößert. Der Redner stellte hier die grundsätzliche Einstellung der christlichen Gewerkschaften heraus. Die christlichen Gewerkschaften haben auf dem Boden des Christentums und werden unbedenklich bereit aller Forderungen diesen Standpunkt beibehalten. Es wurde betont, daß trotz aller Bittern, trotz aller Notlage des Tarifrechts, der Gewerkschaften und Betriebsratsmitglieder schreiten sie ohne die den Gewerkschaften für den vergangenen Jahre einen durchschlagenden Erfolg. Habe die Arbeiterschaft doch auch noch zu verdienen, als nur ihre Stellen.

Gebannt wurde berichtet über die Tätigkeit der Geschäftsstelle im vergangenen Jahre. Der Geschäftsführer habe an 63

Verhandlungen mit den einzelnen Arbeitgebern und Arbeitgeberverbänden teilgenommen. Versammlungen zur Schulung der Mitglieder und zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hätten 301 stattgefunden. Außerdem 80 Konferenzen. Im ganzen hätte die Geschäftsstelle an 441 Veranstaltungen teilgenommen. Darüber hinaus wurde eine umfangreiche Rechtsberatung wahr genommen. Es wurden 1833 Auskünfte erteilt und 888 Schriftsätze angefertigt. Vertretungen an den Rechtsinstanzen erfolgten in 77 Fällen. 67 Berichte und Zeitungsartikel wurden geschrieben. Durch die Tätigkeit der Betriebsräte und der Geschäftsstelle wurden 63 Kündigungen wieder rückgängig gemacht. Außerdem erfolgte eine ausgedehnte Weiterbildung in der Kommunalpolitik im Kreise und in der Stadt. Solches läge auch im Interesse der Arbeiterschaft. Es konnten im Jahre 1931 seitens der Christlichen Arbeiterhilfe wieder 1000 M. als Unterstützung den Bedürftigen zufließen. Auch wurde die Firma Ern- sting, Rheine, erwähnt, die Brotharten in großer Anzahl zur Verfügung stellte. Der Bericht wurde mit dem Dank an alle Mitarbeiter für die geleistete Hilfe und mit der Bitte, dieselbe auch der Geschäftsstelle in diesem Jahre nicht zu verweigern, geschlossen.

Den Bericht über Finanz- und Mitteleinsatzverhältnisse gab dann der Kollege Kamp.

Aus diesem ging hervor, daß auch die übermäßig lange Krise mit all ihren Folgen (Lohnsenkungen und Rotverordnung) es nicht vermocht hätte, den Verband erheblich zu schwächen. Zu klar sprechen die Geschäftszahlen dafür, daß gerade jetzt der Verband notwendig ist.

Die vorgenommene Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß die Mitglieder Hermann Schoo, Georg Dirkes, Heinrich Brod mann, Heinrich Seeger, Anton Betting, Joh. Gadenhorst, Josef Lohmann und Kollegin Lenne Seifers wiedergewählt und Gustav Bohlmann, Franz Benning sowie Ida Reich, Maria Weinker und Maria Köhler neugewählt wurden.

Nachdem der Vorsitzende auch seinerseits der Geschäftsstelle als auch allen Mitarbeitern gedankt hatte für ihre Arbeit im vergangenen Jahre, fand die Versammlung ihr Ende.

Wickrad. Unsere Ortsgruppe hielt am 9. Januar 1932 ihre diesjährige Generalversammlung unter dem Vorsitz des Kollegen Konr. Schläger ab. Mit ihr verbunden war die Ehrung zweier verdienter Kollegen, nämlich Vorstandsmittglied Kollege Wilh. Wolf und Kollege Joh. Leppers, welche 25 Jahre unserem Verbande und unserer Ortsgruppe die Treue gehalten haben. Kollege Konr. Schläger sprach ihnen im Namen der Ortsgruppe die herzlichsten Glückwünsche aus. Kollege Wösges vom Sekretariat Rheidt sprach den Jubilaren im Namen der Bezirksleitung und der Zentrale ebenfalls herzliche Glückwünsche aus und überreichte ihnen als Anerkennung die Verbands-Vorstandsmittel. Jubilare Kollege Wilh. Wolf dankte auch gleichzeitig im Namen des Jubilars Kollegen Joh. Leppers für die ihnen zuteil gewordene Ehrung und sprach den Wunsch aus, daß es beiden vergönnt sein möge, noch recht lange zum Wohle unseres Verbandes und zum Wohle unserer Ortsgruppe mitarbeiten zu können.

Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes hielt Kollege Wösges einen Vortrag über die wichtigsten Punkte der letzten Rotverordnung.

In dem darauffolgenden gemütlichen Teile blieben Mitglieder und Jubilare noch einige Stunden in bester Stimmung beisammen.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die Kette. - Fort mit der Tribulast. - Wie steht es mit der Preislenkung. - Weg mit der Bürgersteuer für Kurzarbeiter. - Eine Eingabe unseres Verbandes zur Bürgersteuer. - Unser Erwerbslosenkursus in Albiggen. - Franz Behrens 60 Jahre. - Feuilleton: Dampf nicht aus den Rentieren. - Bücher und Schriften. - Berichte aus den Ortsgruppen: Biberach. - Bufenbach. - Forchheim. - Lauban (Schl.). - Oberachern. - Reichenbach i. B. - Rheine. - Wickrad. - Interate.

Schriftleitung: Otto Raier, Dülferdorf, Krotzkow 7.

Die Subskriptionsfrist geht zu Ende

für die Leinenausgabe des „Großen Herder“ in 12 Bänden und einem Welt- und Wirtschaftslexikon

Um wirklich allen Volksschichten das zeitgemäße große Nachschlagewerk zugänglich zu machen, wurde ein Vorbestellpreis festgesetzt, innerhalb desselben folgende Ratenzahlungen möglich sind:

Bei einmaliger Vorauszahlung	..... M. 300,-
In 5 Jahresraten	..... von je M. 60,- = M. 300,-
In 10 Halbjahresraten	..... von je M. 30,- = M. 300,-
In 20 Vierteljahresraten	..... von je M. 16,75 = M. 335,-
In 60 Monatsraten	..... von je M. 5,75 = M. 345,-

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes (Februar 1932) wird dieser Sonderpreis aufgehoben. Eilen Sie also, das Werk noch rechtzeitig zu erwerben, damit Sie den Vorteil des Subskriptionspreises zu genießen vermögen. Probehefte und Probanden bekommen Sie kostenlos in Ihrer Buchhandlung oder vom Verlag. Bei beiden können Sie auch subscribrieren!

DER VERLAG HERDER • FREIBURG I. B.

Zu herabgesetzten Preisen! Billige böhmische Bettfedern

Kauf reiner, ebener, gar fälschbare Qualitäten!

1 Pfd. großer Gänsefedern	..... M. 0,80 u. 0,90 halbböhmische
1 Pfd. 1., weiche Flaum	..... M. 1,50, 2., u. 2,50, Gänse
1 Pfd. 1., weiche Flaum	..... M. 1,75 u. 2,00, Gänse
1 Pfd. 1., weiche Flaum	..... M. 2,00 u. 2,50, Gänse
1 Pfd. 1., weiche Flaum	..... M. 2,50 u. 3,00, Gänse

Spezialität Nr. 140, jedes Leinwand Bettfedern, poliert gegen Rauch, das 10 Pfd. an und poliert, höchstwertiges umgehaut oder Feld, poliert, höchste Preisliste mit Kasten Lohndes

Kudolf Glahut, Dresden 40/1 bestes Bettfederngeschäft

Sächsische Bettfedern

Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 103

Provinz Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten

Kudolf Glahut, Dresden 40/1 bestes Bettfederngeschäft

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste rasch und portofrei

Gewerkschaften

Christlichen Gewerkschafts-Verlag

Der Deutsche

ist die Tageszeitung des christlichen Gewerkschafters